

# Die Neubearbeitung des Hohenzollerischen Kunstinventars

Ämtlich wird mitgeteilt:

Das in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Dr. Karl Theodor Zingeler und Wilhelm Friedrich Laur gemeinsam bearbeitete und herausgegebene Werk: „Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollernschen Landen“ bedarf bekanntlich seit längerer Zeit einer Neubearbeitung. Diese wurde vor etwa 10 Jahren von Professor Laur in Angriff genommen. Als im Oktober 1933 auf dem ersten seit dem Umbruch abgehaltenen Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Kassel ein großzügiges Programm für die beschleunigte Fertigstellung der noch bei weitem nicht beendigten Inventarisierung der deutschen Kunstdenkmäler beschlossen wurde, lag eine Neubearbeitung des Kreises Hechingen durch Professor Laur und Pfarrer Waldenspul fast druckfertig vor. Leider war es dem verdienstvollen langjährigen Betreuer der hohenzollerischen Kunstdenkmäler Professor Laur nicht mehr vergönnt, die nach den in Kassel herausgegebenen für das ganze Reich gültigen Richtlinien notwendige Umarbeitung des Bandes Hechingen selbst vor-

zunehmen, da der Tod ihm im Februar 1934 die Feder aus der Hand nahm. Es wurden im Jahre 1934 zur Umarbeitung des Bandes Sigmaringen zwei der vom Tag der Denkmalpflege für die Inventarisierung bestimmten Stipendiaten in Hohenzollern eingesetzt, und zwar der Architekt und Baurat Friedrich Hoffeld und der Kunsthistoriker Dr. phil. Hans Vogel. Die photographischen Aufnahme der Kunstwerke besorgte die berühmte Bildabteilung des Kunstinstituts der Universität Marburg durch den Kunsthistoriker Dr. Richard Hamann. Die Bearbeitung der geschichtlichen und topographischen Angaben übernahm Willy Baur in Hechingen. Der Tag für Denkmalpflege stellte dem Hohenzollerischen Landeskommunalverband als dem Träger der Neuinventarisierung namhafte Zuschüsse zur Verfügung. Die Arbeiten am Band Kreis Hechingen sind bis auf die Drucklegung fertiggestellt, die Arbeiten am Band Kreis Sigmaringen werden im Laufe dieses Winters beendet werden. Der Hechinger Band soll Anfang 1937, der Sigmaringer Band bald danach erscheinen.

## Kleine Mitteilungen

Die Höhlengrabungen in Veringenstadt. Oberpostrat i. R. Peters, Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalerümer in Hohenzollern, teilt mit: Die Höhlengrabungen in Veringenstadt sind am 16. September beendet worden. Sie haben sich in diesem Jahr auf die Freilegung der Schafstallhöhle erstreckt und ergeben, daß auch hier der Mensch der Eiszeit ähnlich wie in der Göpfelsteinhöhle gerastet und uns vor allem seine Werkzeuge aus Feuerstein und Reste der von ihm erlegten Tiere hinterlassen hat. Vertreten sind wiederum der Höhlenbär, Mammut, Nashorn, Urrind, Hirsch. Besonderer Wert wurde auf die Schlämmung der Fundmassen und die Verbesserung der dazu verwendeten Verfahren gelegt. Damit wurde erreicht, daß die kleinsten Stein- und Knochenstücke, wie z. B. Fischschuppen, in unsere Hände fielen und nun zum Aufbau der Umwelt des damaligen Menschen nutzbar gemacht werden können. Die Grabungen sollen 1937 beendet werden.

Die Geschichte der Burg Veringen klärt W. Baur in einem in Nr. 10 Jahrgang 1936 der „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ veröffentlichten Aufsatz. Danach war mit dem Niedergang des einst mächtigen Geschlechts der Veringer auch das Schicksal ihrer Grafenburg besiegelt. Sie mußte von den im Kampfe unterlegenen Veringern an die Habsburger abgetreten werden, und die durch Verpfändungen rasch wechselnden Inhaber von Stadt und Burg Veringen hatten nur das Interesse, möglichst viel Geld herauszuholen. Für die Instandsetzung der unbewohnten Burg wurden keinerlei Aufwendungen gemacht. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war die Burg schon halb verfallen und später diente sie als Steinbruch. Die schon vorgebrachte Annahme, sie sei erst von den Schweden zerstört worden, ist demnach irrig.

W. G.

Bischof Keppler und P. Desiderius Lenz. In der „Benediktinischen Monatschrift“ (1936, 7./8. Hft., S. 273/282) veröffentlicht Damasus Zähringer einzelne Briefe, die der nachmalige Bischof von Rottenburg von 1891 bis 1909 an den Gründer der Beuroner Kunstschule gerichtet hat und die sich im Beuroner Archiv befinden. Es waren die Kunstbestrebungen des Klosters, die Keppler wohl besonders mit ihm bekannt gemacht und stark an dasselbe gefesselt haben. Seine persönliche Bekanntschaft mit Lenz als dem Schöpfer der Beuroner Kunst war dabei von entscheidender Bedeutung. Er war es wohl zumeist, der ihn nach anfänglichem Schwanken und längerer innerer Auseinandersetzung endgültig für sie gewann, so daß K. auf dem Katholikentag in Freiburg 1888 ebenso nachdrücklich und nachhaltig für sie eintrat wie 1890 in einem Artikel der „Historisch-politischen Blätter“ (106. Bd., S. 323 fg.), beides für die Beuroner Bewegung ein großer geistiger Gewinn. Die Briefe, denen die Schreiben von

L. leider nicht gegenübergestellt sind, was den Reiz und die Ergiebigkeit der Veröffentlichung doch so sehr vermehrt hätte, sind vor allem als ein „Charakterbild in Briefen“ für den verstorbenen Bischof aufgefaßt und wollen ihn als Menschen zeichnen. Am überraschendsten scheinen mir bei dem Verfasser des „Mehr Freude“ die depressiven Linien, die das Ganze durchziehen. Sein menschlich warmes und schönes Verhältnis zu Lenz, seine Anhänglichkeit an Beuron kommt in den Briefen gerade bei der sonstigen Zurückhaltung, ja Unnahbarkeit des Schreibers in feinsten Weise zum Ausdruck. Das Werden des Keppler'schen Werkes „Die 14 Stationen des hl. Kreuzweges“ (1891), das der „Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient“ (1893) und Kepplers Wirken als Herausgeber des „Archivs für christliche Kunst“ wird in ihnen öfters berührt.

Dr. G.

## Besprechungen

Karte des Deutschen Reiches 1:100 000. Bl. 660 Lindau.

Herausgegeben vom Württ. Statist. Landesamt (Stgt., 1932). Das Blatt der bekannten Reichskarte in Schwarz mit der Bergdarstellung in Strichelungsmanier umfaßt von Hohenzollern ganz Achberg, weshalb hier noch nachträglich auf sie hingewiesen sei. Die Oberflächenunruhe der oberschwäbischen Glaziallandschaft mit ihren zahlreichen Drumlins gerade im Seegebiet tritt auf dem Blatt besonders schön in Erscheinung.

Dr. G.

Geognostische Karte von Württemberg. Herausgegeben im Maßstab 1:50 000 von dem Württ. Statist. Landesamt 1931. Blatt 33 Urach (3. Aufl.). Nebst „Begleitworten“, bearbeitet von Rud. Waffler (3. Aufl. Stgt., Kohlhammer, 1935, 4<sup>o</sup>, 30 G.)

Da an eine Inangriffnahme der neuen geolog. Spezialkarten 1:25 000 für dieses Gebiet vorläufig nicht zu denken ist, hat sich das Statist. Landesamt zu einer fast unveränderten Neuaufgabe des 1869 von Deenstedt, 1902 von Fraas herausgebrachten Blattes entschlossen, an dem nur wenige Korrekturen und Nachträge angebracht worden sind. Die Karte umfaßt ein Gebiet, das von der Achalm bis zur hohenz. Haidkapelle und von Grabenstetten bis Hundersingen reicht und das, von Hohenzollern nur ein Stück der Trochtelfinger Gemarkung erfassend, ganz dem oberen weißen Jura angehört. Besonders wichtig ist das Blatt auch einem weiteren Kreise dadurch, daß es die Uracher Vulkane mit ihrem Basalt- und Luff-Vorkommen mitenthält. Die „Begleitworte“ sind unter Zugrundelegung der früheren von W. völlig neu bearbeitet worden, was besonders bei der Behandlung des Weißen Jura, in dessen Auffassungen die größten Umwälzungen stattgefunden, zu Tage tritt. Sie stellen wohl auf lange hinaus die einzige geologische Beschreibung des interessanten Gebietes dar.

Dr. G.